

Bekanntmachung.

Betrifft: Erzeugerhöchstpreise und Richtpreise für Obst- und Gemüse im Groß- und Kleinhandel.

Vom heutigen Tage ab gelten für den Landkreis bis auf weiteres nachstehende Höchstpreise bzw. Richtpreise.

Art.	Erzeugerhöchstpreis je Pfd.	Richtpreise:	
		im Großhandel je Pfd.	im Kleinhandel je Pfd.
Spargel 1. Sorte	63 -	75 -	90 -
Spargel 2. Sorte	32 -	40 -	50 -
Erbsen	30 -	39 -	50 -
Zuckerschoten	35 -	45 -	60 -
Kartoffeln mit festem Kraut (Rübe beidseitig)	— -	45 -	60 -
do. aus freiem Land	24 -	30 -	40 -
Rhabarber	10 -	15 -	20 -
Römischkohl	18 -	22 -	28 -
Spinat	18 -	22 -	28 -
Kohlrabi	7 -	9 -	13 -
Kohlrabi	20 -	25 -	35 -
Erbsen 1. Wahl	60 -	75 -	100 -
do. 2. Wahl	30 -	40 -	55 -
Walderdbeeren	80 -	120 -	150 -
Stachelbeeren	25 -	30 -	40 -
Rosen u. unreif	— -	— -	— -
Kirschen große harte (Kornelkirschen)	53 -	60 -	70 -
Kirschen (süß)	— -	— -	— -
1. Wahl	35 -	40 -	50 -
2. Wahl	25 -	29 -	37 -
Kirschen (sauer)	— -	— -	— -
1. Wahl	35 -	40 -	50 -
2. Wahl	20 -	23 -	30 -
Johannisbeeren (weiß und rot)	25 -	30 -	40 -

Die Geschäfte und Händler sind verpflichtet, die vorgeschriebenen Preise in deutlich lesbarer Schrift sowohl im Schaufenster als im Laden an den vertäuflichen Gegenständen anzubringen.

Gegen Uebertretung der Höchstpreise bzw. Richtpreise wird unmissverständlich mit Strafanzeige vorgegangen werden.

Da nach immer Obst und Gemüse entgegen den bestehenden Bestimmungen an den Markt gebracht werden, erläßt die Bezirksstelle für Gemüse und Obst nachstehende Hinweise:

1. Der von der Bezirksstelle festgesetzte Erzeugerhöchstpreis gilt für Lieferung durch den Erzeuger frei Verladeestelle des Erzeugerortes. Bringt der Erzeuger darüber hinaus die Ware auf einen Markt, so ist er berechtigt, beim Verkauf an den Kleinhandel den Großhandelspreis, beim Verkauf an den Verbraucher den Kleinhandelspreis zu verlangen. Er ist aber unter keinen Umständen berechtigt, am Erzeugerort an einen Verbraucher zum Kleinhandelspreis abzugeben. Am Erzeugerort gilt unbedingt nur der Erzeugerhöchstpreis, jedoch also auch ein Verbraucher, der sich Ware beim Erzeuger direkt am Erzeugerort kauft, nur den Erzeugerhöchstpreis bezahlen darf (vergl. § 6 der Verordnung vom 3. April 1916, Nr. 20 und 21 des Reichsblatts Nr. 100).

2. Maßgebend für den Erzeugerhöchstpreis ist immer der Ort, an dem das Grundstück des Erzeugers liegt. Wenn also zum Beispiel in einem Nachbarbezirk höhere Erzeugerhöchstpreise festgesetzt werden, so ist der Erzeuger nicht berechtigt, bei Lieferung seines Erzeugnisses in dieses Nachbarbezirk einen höheren Preis zu verlangen als den hier festgesetzten.

3. Es wird mitgeteilt, daß in hiesigen Erzeugerbezirken (Kirschen im Kreis St. Goarshausen, Erdbeeren im Oberaunuskreis) Vertreter von Fabriken und Großhändlern erscheinen und höhere Preise als die hier festgesetzten bieten. Es wird ersucht, hierauf ein aufmerksames Auge zu haben und Uebertretungen der Bestimmungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

4. Zur Uebertretung der Höchstpreis-Bestimmungen ist die fahrlässige Durchführung des Schlusshandels und fortgesetzte Uebertretung erforderlich.

Wiesbaden, den 23. Juni 1917.

A.-Nr. II. G. 48.

Nr. 414.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, den Landwirten in geeigneter Weise bekannt zu geben, daß das Provinzialamt zu Frankfurt a. M. die freihändigen Verkäufe von Heu aus der neuen Ernte aufgenommen hat. Einlieferung können an den Bezugsstellen 7½ bis 11½ nachmittags und 1½ bis 5 Uhr nachmittags erfolgen.

Die zurzeit angelegten Preise betragen:

für Heu- und Luzerneheu bis 100.— „
für Wiesheu und Heidenheu bis 90.— „
für 1 Tonne frei Magazin bei Anfuhr bezw. frei Verladebahnhof.

Für geprehtes Heu erhöhen sich die Preise um 7.— „ je Tonne.

Wiesbaden, den 21. Juni 1917.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Nr. 415.

Verordnung.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur, der Stellung wird Ziffer 4 der Verordnung des stellv. Generalkommandanten 2. Februar 1916 (III b Nr. 248/490) mit Rücksicht auf die Wirkung der Sommerzeit dahin abgeändert, daß Jugendlichen der enthalt auf den Straßen und öffentlichen Plätzen in der Zeit 1. Oktober bis 10 Uhr abends gestattet wird.

Der stellv. Kommandierende General: gez. Kiedel, Generalleutnant.

Ich ersuche, die neue Verordnung des stellv. 18. Armee-Kommandanten in geeigneter Weise zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen.

Wiesbaden, den 18. Juni 1917.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Nr. 416.

Bekanntmachung.

Der Lehrer Wilhelm Dietrich in Bierstadt ist widerruflich Standesbeamtenstellvertreter des Standesamtsbezirktes mündel Bierstadt ernannt worden.

Wiesbaden, den 16. Juni 1917.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

A.-Nr. II. 6840.

Die Kriegslage.**Der Samstag-Tagesbericht.**

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Handelsfront und im Ariels beeinträchtigte bis in die Nachmittagsstunden Regen die Kampfaktivität der Artillerie; sie war dann lebhaft nahe der Küste, von Birchholz bis Armentières und zwischen Loos und Bullecourt.

Wie in der Nacht zu gestern wurden auch heute vor Hellwerden an mehreren Stellen englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gestern früh nahmen, nach kurzem, kräftigem Wirkungseffekt von Artillerie- und Minenwerfern, Abteilungen niederländischer Regimenter am Chemin des Dames einen Teil der französischen Stellung südlich von Fismes im Sturm und hielten die in etwa 1½ km. Breite und 500 Mtr. Tiefe gewonnenen Gräben gegen 3 heftige Gegenstöße. Der Feind erlitt schwere Verluste, da auch die ständige Grabenbesetzung in unserem Abriegelungsfeuer gefolgt wurde. 300 Gefangene konnten zurückgeführt werden.

Die Franzosen griffen morgens westlich des Cornillet und abends bei Baugillon an, ohne einen Vorteil zu erzielen. Ostlich von Craonne und auf beiden Maas-Ufern brachen uns Erkundungsvorstöße Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Längs der Front nur die übliche Gefechtsaktivität. Französische Aufklärungsgruppen sind nördlich von St. Mihiel und östlich der Mosel abgewiesen worden.

Seit dem 15. Juni sind im Luftkampf 23, durch Abwehrfeuer 5 feindliche Flugzeuge, außerdem 4 Fesselballons der Gegner abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erhöhte Feueraktivität herrschte gestern zwischen der Bahn Lemberg—Tarnopol und dem Dniester.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 24. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der englisch-belgischen Front zwischen Kanal und St. Quentin zeigte auch gestern die Kampfaktivität nichts Außergewöhnliches.

Starke Feuerwechsel folgten nördlich von Warneux und hart südlich der Scarpe englische Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Baugillon-Abchnitt und südlich von Fismes, sowie an dem Westufer der Aisne, in der westlichen Champagne und auf der linken Maas-Seite war die Artillerieaktivität zeitweilig stark. Zusammengefaßtes Wirkungseffekt zwang die Franzosen, das am 18. und 21. Juni östlich des Cornillet-Berges gewonnene Gelände zu räumen. Unsere Erkunder stellten hohe Verluste des Feindes fest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Im Westschaff-Bogen wurden von unseren Fliegern drei Fesselballons abgeschossen; außerdem verloren die Gegner drei Flugzeuge.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 23. Juni. 1. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden neuerdings in den nördlichen Sperrgebieten 21 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

2. Im Mittelmeer wurden von unseren Unterseebooten neuerdings wieder Dampfer und Segler von insgesamt 40 177 Bruttoregistertonnen versenkt.

Wba Berlin, 23. Juni. Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean: 28 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Dampfern befanden sich ein englischer Hilfskreuzer, der am 14. Juni früh morgens vernichtet wurde, ein großer englischer bewaffneter Dampfer und ein unbekannter englischer Frachtdampfer von etwa 4500 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Buttermittel, Kohlen usw. in Frage kommen, die zugehörige Tragfähigkeit in metrischen Gewichtstonnen zu 1 100 000 Nettoregistertonnen; 869 000 Bruttoregistertonnen besitzen also ein Ladegewicht von rund 1,1 Millionen metrischen Tonnen.

Die Betriebsmittel der vollspurigen Eisenbahnen in Deutschland umfassen im Jahre 1911 nach der Reichsstatistik rund 700 000 Güterwagen mit einem nutzbaren Ladegewicht von 10,2 Millionen Tonnen. Ein Zehntel dieses Betrages hätten die im Mai verlassenen Handelschiffe gemessen an Eisenbahnwagen, die dem Binnenländer als Maßstab für Gewichtsmengen vertraut sind, geladen; demnach hat die Entente im Mai etwa 70 000 Güterwagen zu durchschnittlich etwa 15 Tonnen Tragfähigkeit verloren, oder noch anschaulicher ausgedrückt, 2000 Güterzüge zu je 70 Wagen. Das ist ein täglicher Schiffsverlust, ausgedrückt in Eisenbahnwagen, von nicht weniger als 66 Güterzügen.

Aus Rußland.

Das Gelpens der allgemeinen Hungersnot in Rußland.

Kopenhagen, 24. Juni. Nach Petersburger Telegrammen besteht eine der schwersten Gefahren, von denen Rußland bedroht ist, darin, daß die Bauern sich weigern, ihre Getreidevorräte auszuliefern, wodurch das Gelpens der allgemeinen Hungersnot immer näher kommt. Die Bauern verstecken ihre Vorräte und wollen nicht verkaufen, weil der Geldwert zu gering geworden sei und sie nicht mehr die ihnen unentbehrlichen Artikel kaufen könnten wegen der in den Industriestädten herrschenden Unordnung und der Arbeiterunruhen. Die Bauern wissen ihre Getreidevorräte so gut zu verstecken, daß selbst die lokalen Lebensmittelausschüsse sie nicht aufzufinden vermögen.

Keine Aussicht für eine russische Offensive.

Wba Berlin, 24. Juni. „Neuans von den Dag“ vom 22. Juni schreibt: Die Aussicht auf eine russische Offensive wird stets geringer. Seit streikt das Eisenbahnpersonal auf der Strecke Rostow-Petersburg, der Herzader Rußlands. Immer ungünstigere Berichte kommen über die Verhältnisse auf dem Lande, wo die Bauern sich auf Kosten der Grundbesitzer selbst Rechte verschaffen, wodurch die Landwirtschaft verwaist. In kurzem: Die Anzeichen von Auflösung mehrten sich.

Keine Mitteilung.

Berlin. Dem Reichsanzeiger zufolge wurde dem Major Klüber, dem Hauptmann Brandenburg und Leutnant Altmeyer der Orden Pour le merite verliehen.

Auspäherei in der Schweiz. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet die Aushebung eines großen Spähernetzes in Bern. Es handelte sich um eine über die ganze Schweiz verzweigte Organisation, deren Haupt ein Franzose sei.

Vom König Konstantin. Die „Neue Zürcher Ztg.“ schreibt in ihrem ausländischen Wochenbericht: König Konstantin hat nicht abgedankt, sondern nur für eine Zeit lang das Land verlassen und gleichsam als seinen Statthalter seinen zweiten Sohn eingesetzt. In dem Schreiben, in dem Ministerpräsident Jannis seine Entlassung mitteilt, findet sich das Wort „Abdankung“ nur als Forderung der Entente aufgeführt. Der König selbst vermeidet peinlich diesen oder einen ähnlichen Ausdruck, jedoch er nach Beendigung des Krieges ohne weiteres seinen Thron wieder einnehmen kann.

Wba Sofia, 24. Juni. Nach Aussagen von aus der Gefangenschaft entlassenen Bulgaren laufen jede Woche zwei bis drei Schiffe mit den Abzeichen des Roten Kreuzes in Saloniki ein. Die Bedienung der Schiffe besteht aus Lebensmittel und Munition. Die betreffenden Bulgaren haben bei der Entladung von etwa 20 solcher Schiffe selbst helfen müssen.

Tschechische Landesverräter.

Wien. Die Mitteilungen, die der Landesverteidigungsminister Freiherr von Georgi in der heutigen Sitzung des Immunitäts-Ausschusses über das Verhalten verschiedener tschechischer Regimenter an der Front gemacht hatte, haben das größte Aufsehen hervorgerufen. Der Minister gab eine ziffernmäßige Darstellung über die zum Feinde übergegangenen Regimenter, über die Zahl der Offiziere und Mannschaften und verwies auch darauf, daß bei allen feindlichen Armeen tschechische Legionen gebildet wurden. In österreichisch-ungarischen Gefangenenerlagern in Rußland seien Anwerbungen für die russische Armee vorgenommen worden. Von allen wehrfähigen, bei Ausbruch des Krieges in Rußland befindlichen Tschechen seien insgesamt drei Mann zurückgeführt. Der Minister besprach sodann die Angelegenheit des gemeinsamen Rebellen des „Korabni List“, Bablu, eines Freundes des verurteilten Dr. Kramarc, mit dem er lange Zeit in Briefwechsel gestanden hat. Bablu habe sich in Rußland gerettet, wo er, der als Führer in der österreichisch-ungarischen Armee stand, zu den Russen übergegangen sei und nachdem er alles ausprobiert hatte, die österreichische Feldarmee mit seinen Begleitern niedergemacht habe und dann zum Feinde geflohen sei.

Oesterreich-Ungarn und Bulgarien.

Wba Wien, 24. Juni. Der bulgarische Ministerpräsident gab in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ seinen Befriedigung Ausdruck, daß die Monarchie und Bulgarien sich endlich über das Moratorium die Hände des Nachbarn reichen können. Die Nachbarschaft, sagte Radostawow, war für eine unbedingte Notwendigkeit. Diese Freiheit wurde erzielt.

ohne jede Verletzung des Nationalitätenprinzips, das die unaufrichtlichkeit im Grunde führt. Denn die von den Bulgaren ihren treuen Verbündeten eroberten Länder sind bulgarisch.

Ministerpräsident erklärte, daß die Lage an allen Fronten zeichnet ist. Bezüglich der Vergewaltigung Griechenlands hat Entente sei er der festen Ueberzeugung, daß die militärische unserer Feinde hierdurch nicht größer werde, da wir entzogen vorbereitet sind.

Tages-Rundschau.

In einer Dankantwort Hindenburgs an die wirtschaftliche nationale Arbeiterbewegung, von der anlässlich des fünfzigsten Bestehens des Reichstages der Reichsvereine von Handwerk und Handel das Gedächtnis der Treue zu Kaiser und Vaterland Generalstaatsmarschall übermittelt worden war, heißt es: Dank allen Mitgliedern der wirtschaftsriedlichen nationalen Arbeiterbewegung für die treuen Grüße aus der Heimat. Wenn ich jeder deutsche Arbeiter und jede deutsche Frau von der Leistung durchdrungen ist, die jedes Einzelnen Arbeit für die Fähigkeit der Streitkräfte hat, wird uns der Sieg und damit ein d. r. Opfer würdiger Friede nicht fehlen. Generalstaatsmarschall v. Hindenburg.

Thess. Der griechische König befindet sich wohl in Laune. Er will einige Tage in St. Moritz Aufenthalt nehmen. Königin ist von der Reise sehr ermüdet und sehnt sich nach der Umarmung des Königs verheißt, daß kein einziger der Athener jemals die Waffen für die Entente ergreifen werde. Der „Band“ feststellt, wurde dem König in Lugano von einer lichen Dirne ins Gesicht geschlagen.

Eine vaterländische Mahnung.

Stuttgart. Bei der Staatsberatung in der Zweiten Kammer führte Ministerpräsident v. Weizsäcker aus: Die Volk-Reichslanziers hat die vaterländische Regierung während des Krieges als eine durchaus vaterländische mit vollerzeugung unterstützt und wir werden sie auch künftig mit unerschütterlichen Kräften weiter unterstützen. Die Kriegsjahresrückhalten wir im gegenwärtigen Augenblick für nutzlos, umständlich sogar für gefährlich. Brutaler als es im französischen Parlament geschehen ist, kann man nicht sprechen. Die kämpfende Front Deutschlands ist vom denkbaren besten erfüllt und wird alle Angriffe ab schlagen. Darum dürfen wir uns doch die Umkehr und die Erkenntnis und die Einsicht auch bei Gegnern bald kommen wird, und sie wird um so früher kommen, wenn sie bei uns auch nicht das geringste Anzeichen von Unmut und Schwäche sehen. Unsere Oberste Heeresleitung, unsere Helden haben brauchen keine Vorstellung von Schwäche. Entschlossen, diese Gesinnung, die Zuversicht zu teilen.

Aus Stadt, Kreis- Umgebung.

Wiesbaden. Der Einmachzucker. In Kürze wird auch im Lande durch das Landesgesundheitsamt erfolgt ist. Bei der Verwertung der alle Haushaltungen nach der Zahl der Angehörigen in da gründlichste Berücksichtigung nicht stattfinden lassen. Die wenigen Haushaltungen, deren Vorstand die Abkühlungsgelüste in Bezug auf Eier, Milch, Kartoffeln und Brotgetreide befriedigt hat, bleiben unberücksichtigt. Der Umstand, daß größere Mengen Obst selbst geerntet hat, berechtigt ihn nicht, höhere Mengen Zucker zu beanspruchen. Wo es angeht, soll ohne Zucker eingemacht werden. Gelegentliches Obst, wie Birnen, Zimmeten usw., soll durch Dörren haltbar gemacht werden. Wer dann noch Ueberfluß hat, soll das frische Obst nach Möglichkeit verkaufen, damit auch solche Haushaltungen, die selbst nicht ernten haben, in die Lage kommen, sich Obst kaufen und einzuweichen können. Die Verteilung des Zuckers erfolgt ohne besonderen Antrag der Einreichung von Gesuchen an den Kreisgesundheitsamt es deshalb nicht. Papier und Porto können also gespart werden. Voraussichtlich werden auf den Kopf 5 Pfund verteilt. Eine weitere Verteilung findet im Jahre 1917 nicht mehr statt, namentlich nicht zum rechnen, daß im Spätherbst nochmals Zucker verteilt werden wird. Möge deshalb jeder seinen Zucker sparsam verwenden!

Der Landwirtschaftsminister hebt in einem den Schulmitteln Erlass hervor, daß über die Schäden geklagt werden beim Plücken von Feldblumen auf den Aedern und in den angrenzenden Gebieten. Die Futtermengen, die unmittelbar Entnahme der Blüten verloren gehen, sind in ihrer Gesamtheit unberücksichtigt. Viel größer aber sind die Verluste, die durch Zertreten der Pflanzen beigesetzt werden. Wenn Schädigungen vor dem Kriege leicht hingekommen werden, so gewinnen sie jetzt zu einer Zeit, in der alle Futtermittel dringend gebraucht werden, eine erhebliche Bedeutung. Jeder, der dazu Gelegenheit bietet, sollte daher an dem Schutze der von solcher Zerstörung mitwirken. Auch ist dringend auf von dem Anbau von Feldblumen grundsätzlich abzusehen.

Wit Kornblumen darf nicht gehandelt werden. Die Kriegsbauer, ist dies Verbot für das ganze Reichsgelände eine Tatsache, die vielfach in Vergessenheit geraten ist. Der ist selbstverständlich, daß die Beschädigung des Getreides durch Plücken von Kornblumen verhindert werden soll. Ausgenommen vom Verbot bleiben darum diejenigen Kornblumen, die Gärtnern gezogen sind. Wer damit handeln will, hat jedoch Attest beizubringen. Da jetzt mit Sommerbeginn (22. Juni) Kornblumen in der höchsten Blütezeit steht, ist dies zu beachten.

Trotz ausdrücklicher mehrfacher Aufforderung auch durch die Presse kommt es hier und da vor, daß die Eltern der aufs Land geschickten Kinder an den Sonntagen die Kinder in den Pflanzgärten besuchen. Abgesehen von den unangenehmen Belästigungen, die dem im Dienst der guten Sache stehenden Landbesitzer dadurch erwachsen, bringt das eine schwer erträgliche Inanspruchnahme der ohnehin auch bei der Landbesitzerin knappen Vorräte mit sich. Behördlich wird darum nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß alle Besuche unterbleiben müssen. Bei etwa vorkommenden Fällen müssen die betreffenden Kinder sofort aus ihrer Stelle weggenommen werden.

Wirtschaftsbetriebe auf dem Kellerskopf und der Hallgartener Jänge. Die Besucher der so beliebten und herrlichen Aussichtspunkte „Kellerskopf“ und „Hallgartener Jänge“ werden höflich darauf hingewiesen, daß die Wirtschaft auf dem Kellerskopf bis auf Weiteres nur Samstags nachmittags, sowie an Sonn- und Feiertagen geöffnet u. diejenige auf der Hallgartener Jänge nur Sonntags und an Feiertagen geöffnet ist. Dagegen können die offenen Schuhhütten neben den Berggasthäusern jederzeit von den Besuchern benützt werden.

Ab Mit-Rückfall auf die bereits beginnende Gerstenreife gibt das Kriegsernährungsamt bekannt: Durch die neue Reichsgerstenernteordnung vom 21. Juni 1917 ist Gerste allgemein beschlagnahmt. Es können also von den Landwirten nicht wie im abgelaufenen Jahr bestimmte Mengen zurückbehalten oder freihändig veräußert werden, auch nicht zu Saatweizen. Der Handel mit Saatgerste wird durch die in der Reichsgerstenernteordnung vorbehaltene, demnächst erscheinende Verordnung über den Verkehr mit Saatgut geregelt werden. Veräußerung der Sommergerste, insbesondere wegen der den Landwirten zu eigenem Verbrauch zu überlassenden Mengen werden ebenfalls noch besondere Bestimmungen ergeben.

Befolgung der landwirtsch. Pflichten mit Kriegsernährungsamt. Die bisher vertraglich verpflichteten Militärärzte, deren Verträge nach der Verfügung des Kriegsernährungsamts vom 8. Januar 1917 gekündigt und die bis zum 1. Oktober 1916 gegen eine monatliche Vergütung von 655 Mark oder 595 Mark in Stabsarztstellen verwendet worden sind, erhalten vom Tage ihrer Befolgung mit einer Stabsarztstelle neben der durch die Ordre vom 19. September 1916 festgesetzten Befolgung die in Ziffer 3 dieser Ordre festgelegte Monatszulage von 150 Mark.

Offiziersleistungsgewehr für Waffenmeister. Waffenmeister und Zeughauswaffenmeister, die sich einwandfrei geführt und ihre Pflicht erfüllt haben, darf nach Zurücklegung einer sechsjährigen Dienstzeit als Waffenmeister die Berechtigung zum Tragen des Offiziersleistungsgewehrs mit dem silbernen, mit blauer Seide durchwirkten Portepee zuerkannt werden.

Dienstprämie. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, daß der § 75 Ziffer 2 der Kriegsernährungsverordnung — neue Fassung vom 19. September 1916 — hinter dem vierten Absatz folgenden Zusatz erhält: „Unterschiede, die vor vollendeter zwölfjähriger aktiver Dienstzeit für Auszeichnung vor dem Feinde zum Leutnant befördert werden, erhalten die Dienstprämie bei ihrem Ausscheiden, wenn sie einschließlich der Dienstzeit als Offizier eine Gesamtdienstzeit von zwölf Jahren zurückerlegt haben. Sind die Empfangsberechtigten inzwischen gestorben, so wird die Zahlung der Dienstprämie an die gesetzlichen Erben durch die stellvertretenden Intendanturen veranlaßt, die für die Bewilligung der Hinterbliebenenbezüge zuständig sind.“

Die Maschinen-Ausgleichsstellen (ehrenamtliche Organisation des Vereins Technischer Ingenieure) sind vom Waffen- und Munitionsbeschaffungsmittel u. t. mit dem Vergleich von Werkzeugmaschinen, Elektromotoren, Reparaturvermittlung für landwirtschaftliche Maschinen u. dergl. amtlich beauftragt. Für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden, sowie für die Kreise Alheimgau, St. Goarshausen, Untertannus, Unterlahn, Mainz, Bingen, Oppenheim, Alzen, Kreuznach, Simmern und Zell befindet sich die ständige Maschinen-Ausgleichsstelle in Wiesbaden, Herrngartenstraße 5. Fernspr. 6010. Geschäftszeit 9—12½ und 2—6 Uhr.

Sparsamkeit beim Papierverbrauch. Die erheblich gewachsenen Schwierigkeiten bei der Herstellung von Papier aller Arten erfordern eine weitgehende Einschränkung des Verbrauchs. Es wird deshalb bestimmt: 1. Drucksachen sind nur in dem unbedingt erforderlichen Maße herzustellen. Die Höhe der Auflage ist genau zu prüfen. Beroffenstellungen, die nicht oder zur Zeit nicht erforderlich sind, haben zu unterbleiben. 2. Die Eindeckung der Dienstblätter mit Papier auf längere Zeit ist zur Vermeidung einer Verschärfung der Knappheit und von Preissteigerungen unzulässig. Dies gilt besonders für gelebtes Papier. Am inneren Dienst (z. B. zu Bordrunden, Entwürfen, Anträgen) ist nur ungebleichtes Papier zu benutzen. 3. Wo viertel oder halbe Bogen ausreichen, darf nicht mehr Papier verwendet werden.

Das Flaggensied.

Roman aus der Gegenwart von Alex von Boffe.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich bedauere sehr, daß der Professor zurückbleiben mußte, sagte Riecke abweisend.

Aber bedenken Sie doch: man hätte uns an jeder Station als Deutsche erkannt und belästigt. Jetzt aber sind wir sicher davon, denn Sie sehen eigentlich ganz englisch aus, und ich —

Sie mögen scheinen, was Sie mögen, unterbrach sie Riecke, ich aber werde jedenfalls und unter keinen Umständen verleugnen, daß ich eine Deutsche bin!

Um Gottes willen, liebes Kind —

Für Sie bin ich kein liebes Kind!

Also, bestes Fräulein, Sie werden doch nicht so unvorsichtig sein, und absichtlich merken lassen, daß Sie eine Deutsche sind?

Ganz, wie es mir paßt.

Darauf schweigend das alte Fräulein blickte und Riecke konnte sich ungefragt ihren Gedanken hingeben. Sie war wie im Fieber, so erregte sie der Gedanke, daß sie schon am folgenden Tage, wenn alles gut ging, in Deutschland sein würde. Sie bedauerte sie die armen Zurückgebliebenen! Dazu erfüllte es sie mit Unmut, daß sie nun an der Seite Fräulein Neumanns, dieser halbenglischen Gouvernante, den geliebten Boden der Heimat betreten sollte. Es dampfte ihr wirklich ihre Vorfreude, ja, es erschien ihr wie eine schlimme Vorbedeutung!

Während der ganzen Fahrt blieben die beiden Damen allein in ihrem Abteil, das von außen verschlossen war. Niemand kümmerte sich um sie, und niemand belästigte sie. Aber je näher sie der Küste kamen, um so wahrscheinlicher wurde es, daß sie eine stürmische Überfahrt haben würden. Es regnete, und der Regen wurde von heftigen Windstößen gegen die Scheiben des Abteiles gemischt. Die Gouvernante wurde immer unruhiger, endlich brach sie das Schweigen.

Soffentlich steht uns ein großer Dampfer für die Überfahrt zur Verfügung, sagte sie zaghaft.

Riecke wachte die Augen: Wahrscheinlich nicht; übrigens ist es mir auch ganz egal.

Ja, Ihnen vielleicht. Sie leiden vielleicht nicht an der Seekrankheit. Wenn die See stürmisch ist, und wenn man uns zumutet, auf einem kleinen holländischen Passagierdampfer die Überfahrt zu machen, dann verzichte ich, dann fahre ich um keinen Preis mit.

Fräulein Neumann sah schon jetzt ganz grau und gelb aus vor Angst, aber Riecke hatte kein Mitleid mit ihr.

Ich fahre auf jeden Fall, erklärte sie, auch wenn es der kleinste Kahn ist.

Und was wird dann aus mir? fragte die Gouvernante ganz schlaflos.

Nun, Sie können ja auf einen größeren Dampfer und auf ruhige See warten oder ins Hotel zurückkehren.

Wenn es noch mir glüge, bliebe ich überhaupt in England, erklärte Fräulein Neumann getränkt. Ich bereue es schon, mich zur Abreise entschlossen zu haben.

Riecke antwortete nicht. Sie hoffte auf stürmische See und auf einen möglichst kleinen Dampfer.

Der Zug hielt dicht am Hafen von Harwich, man betrat von

4. Die Benutzung von besonders gutem Papier als Schreib- und Druckpapier und zu Briefumschlägen wird unterlagert, vielmehr sind alle Anforderungen an die Güte des Papierses soweit als möglich herabzusetzen. Die verantwortlichen Dienststellen haben Versehen gegen diese Anordnungen unmissverständlich entgegenzutreten. J. L. Groenert.

— Eine sehr gute Kuckernie steht in diesem Jahre in fester Aussicht. Die Bäume zeigen überall einen guten, ja vielfach einen überreichen Bestand.

— Die diesjährige Spargelernte nähert sich ihrem Ende. Wie die Spargelzüchter selbst zugeben, war seit Menschen-gedenken keine so ergiebige Spargelernte zu verzeichnen wie in diesem Jahre. Die sehr günstige Witterung lieferte ausgezeichnete Erträge, und der hohe Preis von 85 Pfennig das Pfund sicherte den Spargelzüchtern ganz enorme Einnahmen. Mancher mittlere Landwirt erzielte keine 3—4000 Mark innerhalb weniger Wochen. In den Gemeinden mit ausgedehnter Spargelkultur flossen Hunderttausende. Die reiche Spargelernte kam uns übrigens bei der letzten etwas knapper werdenden Gemüsezufuhr recht wohl zu statten.

Wann versallen die Bezugsscheine? Mißverständliche Auffassung einer Bekanntmachung der Reichsbefehlshaberstelle hat im Publikum die Meinung hervorgerufen, alle Bezugsscheine für Befehlshaber u. dergl. hätten eine unbegrenzte Gültigkeitsdauer. Das ist nicht zutreffend! Gerade die Bezugsscheine, die für das laufende Publikum in erster Linie in Betracht kommen, nämlich die Scheine A I und B I sind nach wie vor nur einen Monat, vom Ausstellungstage an gerechnet, gültig, jedoch A. B. ein am 3. Mai 1917 ausgeteilter Bezugsschein A I oder B I seine Gültigkeit mit dem Ablaufe des 30. Juni 1917 verliert. Anträgen auf Verlängerung der Gültigkeitsdauer dürfen die Bezugsschein-Ausfertigungsstellen nicht stattgeben. Dagegen haben eine unbefristete zeitliche Gültigkeitsdauer die sogenannten Luxus-Bezugsscheine, d. h. die Bezugsscheine C I und D, die gegen Vorlegung einer Abgabenscheinigung für hochwertige Oberbekleidung und für Luxus-Schuwaren ohne Prüfung der Anschaffungsnotwendigkeit ausgestellt werden können. Ebenfalls zeitlich unbefristet ist die Gültigkeitsdauer der Bezugsscheine, die nicht von den örtlichen Ausfertigungsstellen, sondern unmittelbar von der Reichsbefehlshaberstelle in Berlin ausgeben werden; solche Bezugsscheine kommen aber für das laufende Publikum nicht in Frage, sie werden nur an Behörden oder Anstalten gegeben.

Das Unwetter, von dem am Samstag unsere Gemarkung heimgesucht worden ist, war ein so schweres, wie es seit Jahrzehnten hier nicht erlebt worden ist. Es war etwa halb 6 Uhr nachmittags, als in der Natur, nachdem sich vorher dichtes, dunkles Gewölke am Himmel zusammengeballt hatte, plötzlich ein Aufbruch losbrach, als wenn die Welt aus ihren Fugen gehoben werden sollte. Der Sturm schüttelte die Bäume wie leichte Halme hin und her, als wälzte er sie alle aus dem Bereich. Blitze zuckten, der Donner rollte und wolkentrübende Ströme der Regen hernieder, in den sich dicke Hagelförner mischten, die immer dichter und dichter fielen und vom Sturm gegen die Fenster gepötselt wurden, an denen sie mit unheimlichem Getöse trommelten. So dicht fielen die Hagelförner stellenweise, daß sie das Gedrösch hoch bedeckten und die Anpflanzungen in den Gärten vollständig zudeckten. Als sich das Unwetter ausgetobt hatte und die Wolken abgezogen waren, schien die Sonne wieder so freundlich, als wenn gar nichts vorgefallen wäre. Was sie aber beschien, war ein Bild des Jammers. Unerschrocken ist der Schaden, den das Unwetter in unserer Gemarkung wie in der Nachbarschaft angerichtet hat. Schrecklich hat es in den Gärten und auf den Feldern gehauet. Die Pflanzen in den Gärten haben an vielen Stellen aus, als wenn sie mit der Hackmaschine zerhackt worden seien. Viele Kartoffel- oder Rübenstöcke sind eingestürzt, haben rohe Wunden mit einem Stoß alle Blätterstücke aus Lebermut Furchen um Furchen abgeklappt. Stangenbohnen, die zur Freude der Besitzer überall prächtig standen und mit deren Brechen in diesen Tagen hätte begonnen werden können, waren so vom Hagel zerhackt worden, daß an manchen Stellen nur noch die blätterlosen, nackten Stängel sich um die Stangen winden. Die Rübenfelder machten den Eindruck, als ob sie abgeweidet worden seien. Das Getreide der vorliegenden Art liegt zu Boden vielerorts sind die Ähren durch die Gewalt und Masse der Hagelförner eines großen Teils der Körner verlustig gegangen. Von den Obstbäumen sind die noch unentwickelten Früchte in Massen abgeklappt worden. Und zu all dem Unheil kam noch der Schaden, den die Wassermassen anrichteten. Von Äckern und Gärten, die an abhängigen Stellen liegen, wurde das Gedrösch abgeschwemmt, die Pflanzenwurzeln bloßgelegt und an den tiefergelegenen Stellen die Pflanzen im Schlamm begraben. Junge Bäume wurden derart unterpötselt, daß sie umfielen; an anderen wurden durch den Sturm dicke Äste abgerissen. Die Gärten am Salzbad haben wieder schwer unter dem Unwetter gelitten. Der hochgeschwallene Bach trat über die Ufer und überschwemmte

die anliegenden Gärten und Felder. Das zum Einfahren fertige Feld einer angrenzenden Wiese wurde fast völlig abgeschwemmt. Schlimm sah es auch am dem Friedhof aus, wo der Blumen- und Pflanzenmarkt der Gräber vom Hagel arg zerhackt wurde. Wie dicht der Hagel gefallen war, konnte man noch am gestrigen Sonntag an vielen Stellen sehen, wo er sich zu richtigen Wägen gesammelt hatte und trotz der Sonne noch 5, 10, ja noch viel mehr Zentimeter hoch lag und auch bis abends noch nicht zerhackt war. Besonders schlimm sind viele kleine Bäume geschädigt, die ihre er-parten Blätter an die Anschaffung des Gartengeräts, des Samens und dergl. gewendet haben und nach harter, vielstündiger Tagesarbeit ihre stillen Gärten oder Felder mühevoll gepflanzt hatten, um die Ernährung ihrer Familie etwas zu verbessern. Sie haben sich nun mit einem Schlage um den Preis ihrer Mühe und Arbeit gebracht. Manche standen weinend vor der vernichteten Hoffnung auf den Ertrag ihrer Hände Arbeit. Auch an und in den Häusern hat das Unwetter allenthalben Schaden angerichtet. Schadhafte Ziegel und Schiefer der Dächer wurden vollends zerhackt, jedoch das Wasser ungehindert eindringen konnte. Da die Abläufe die Menge des Wassers nicht fassen konnten, so bahnte es sich selbst seinen Weg und drang in das Innere. Wo eine Dachlücke oder ein Fenster nicht geschlossen war, gab es große Ueberflutungen in den betreffenden Räumen, wovon oft das ganze Haus in Mitleidenschaft gezogen wurde. In den Straßenrinnen schloß das Wasser in Bächen dahin und drang in viele Keller ein. Hier und da wurden auch Verkehrshindernisse hervorgerufen. So hatten die am Herzogsplatz angehäuften Hagelmassen eine Enteisung der Straßenbahn zur Folge, wodurch eine vorübergehende Störung des Einmündens des Erbenheimwegs am Geleisdreieck hatte sich der von den Feldern abgeschwemmte Schlamm derart gehäuft, daß erst seitlich ein Weg gebahnt werden mußte, um den Durchgang wieder zu ermöglichen. Die Wirkung des Unwetters war eine strickweise; einzelne Teile der südlichen Stadt sind vom Hagel fast völlig verschont worden. Besonders schwer ist Erbenheim und das östliche Wiesbaden betroffen worden, während in der Gemarkung Dogheim, fast genau mit der Schiersteiner Straße abschneidend, keine Spur vom dem Hagel zu bemerken war, desgleichen in Mainz. Gernern war unsere ganze Bevölkerung auf den Beinen, um den Schaden in Augenschein zu nehmen. Niemand konnte ein tiefes Mitgefühl mit den Geschädigten unterdrücken.

Wiesbaden. Aus der Haft entlassen wurde der Kassendiener Maube von hier, der vor einiger Zeit unter dem Verdacht, bei dem Mordverbrechen gegen den Rentner Stapelkamp beteiligt gewesen zu sein, verhaftet worden war. Das Verbrechen gegen Maube wird eingeleitet, dagegen befindet sich seine Frau noch in Untersuchungshaft. (W. Tel.)

wo das Unwetter am Samstag nachmittags hat sich dem An-schein nach zum Glück über keinen allzu großen Komplex erstreckt. Schon Schierstein hatte nur zum ganz geringen Teil unter ihm zu leiden, und wenn jenseits des Rheins, in Gonsenheim, Nombach usw. auch große Wassermassen niedergegangen sind, so hat es doch an dem starken Hagel gefehlt, und der Schaden, welcher dort angerichtet worden ist, scheint kein allzu erheblicher zu sein. — Das Unwetter von Samstag hat bei unserer ständigen Feuerwache eine dreimalige Inanspruchnahme zur Folge gehabt. Jedesmal handelte es sich um das Auspumpen von Kellern, in die Wassermassen eingedrungen waren. — Während der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in einem Geschäft an der Wilhelmstraße ein Einbruch unternommen, bei dem dem Einbrecher Schade, Schirme usw. in die Hände fielen. — Innerhalb der ersten fünf Monate dieses Jahres wurden seitens der tgl. Staatsanwaltschaft darüber allein 1500 Strafvorfälle wegen Zuwiderhandlungen gegen Kriegsverordnungen bearbeitet, gegen 1300 in derselben Zeit des Vorjahres. Man sieht daraus, daß unsere Strafbehörden den Missetätigen des heutigen Wirtschaftslebens gegenüber keineswegs untätig sind.

Dogheim. Dem Rektor Schuler wurde bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

— Vom Rhein- und Mainland. Als ein höchst segensreiches Ereignis für unsere ganze wirtschaftliche Lage bezeichnen die Landwirte in den letzten Tagen niedergegangenen sehr ausgiebigen Regen. Schon heute zeigen sich die außerordentlich günstigen Wirkungen der reichlichen Niederschläge in unserer gesamten Vegetation. Wer am gestrigen Sonntag seine Schritte durch die mächtig aufsteigenden Felder lenkte, dem mußte das Herz im Leibe stehen. Die ganze Natur ist mit einem Schläge wie umgewandelt. Der lössige, dicke Staub auf den Straßen und Feldwegen ist verschwunden, und wo man vor wenigen Tagen noch weisse Karstoffspuren, dem Aus-dörren nahe Acker- und noch freuchtigste lebende Obstbäume mit bereits stark abfallenden jungen Früchten erblickte, da zeigt sich jetzt alles in schönster Frische, in hoffnungsvollem, vielersehnendem Wachstum und Gedeihen. Von allergrößter Bedeutung war der ge-

der Bahnhofshalle aus den hölzernen Landungsst. Am Zug nahmen zwei Beamte die beiden deutschen Damen, die angekündet waren, in Empfang, visitierten ihre Pässe und ihre Erlaubnisscheine und forderten sie auf, ihnen zu folgen. Draußen umfoste sie ein heftiger Sturm, der es fast unmöglich machte, sich auf den Beinen zu halten.

Die Gouvernante blieb stehen und sah sich ganz entsetzt um. Wo ist denn der Dampfer nach Holland? fragte sie.

Der Beamte, an den sie sich gewandt, antwortete ihr:

Der Postdampfer ist schon heute früh gefahren, der nächste geht erst in zwei bis drei Tagen wieder. Die Verbindung ist nicht regelmäßig.

Aber wir können doch nicht zwei bis drei Tage hier stehen und warten!

Die alte Dame war dem Weinen nahe.

Der Beamte wies auf einen kleinen, schwarzen Dampfer, der am Kai festgemacht lag und aus seinem einzigen Schornstein dicke Rauchwolken aufsteigen ließ, die sofort vom Sturm zerlegt und fortgetragen wurden.

Der Dampfer fuhr in einer halben Stunde nach Hoel van Holland, der Kapitän würde Sie aus Gefälligkeit vielleicht mitnehmen, obgleich das Schiff sonst Passagiere nicht führt.

Nicht um alle Welt! sammelte Riecke Begleiterin. Wir haben Plätze auf dem Postdampfer bezahlt, und man hat uns gesagt, daß dort Plätze für uns reserviert sein würden.

Wieder suchte der Beamte die Kapitän.

Nun, dann warten Sie auf den Postdampfer; aber ich weiß nicht, ob man Sie als Deutsche hier in irgendeinem Hotel aufnehmen wird. Und wenn, so werden Sie mehr daraufzahlen müssen als für die Überfahrt auf der „Providentia“.

Lieber zögle ich hundert Pfund darauf, als in diesem elenden Kahn bei dem Orkan mich aufs Meer hinauszuwagen! Und ein Hotel muß ich aufnehmen. Ich bin zwar Deutsche, aber mein Herz ist englisch, ganz und gar englisch! Ich will zahlen, soviel man verlangt. Alles lieber, als mein Leben diesem elenden Kahn da anzuvertrauen!

Einer von der Besatzung des kleinen Dampfers, ein echter, alter holländischer Seebär, dessen Rüge das Abzeichen eines Kapitäns trug, war herangerufen, um die Passagiere, die ihm gemeldet worden war, in Empfang zu nehmen. Er hörte gerade die letzten Worte der Gouvernante.

Was, elender Kahn? sagte er lachend. Ein gutes, braves Schiff ist die „Providentia“, wenn auch etwas klein. Ree, nicht in Passagierdampfer für jedermann, und nur aus Güte willen hat Kapitän Saaler sich bereit erklärt, die zwei deutschen Frauen mitzunehmen. Man gut, wird sich freuen, wenn ihm dieser Ballast erspart bleibt.

Raat Hendrik sagte es mit größter Genugtuung und wandte sich ab, um auf sein Dampferchen zurückzufahren. Aber Riecke trat nun rasch auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.

Warten Sie, Herr — Herr Seemann! Ich will mitfahren! Aber Raat Hendrik war zu tief getränkt. Er selbst schimpfte sein Schiff oft genug einen elenden Kahn, aber ein anderer, noch dazu so ein altes, deutsches Frauenküst, durfte das nicht tun.

Ree, nie, warten nur, man auf Ihren Passagierdampfer, brummte er und schüttelte Riecke Hand ab. Aber Riecke ließ sich nicht so leicht abschütteln.

Nehmen Sie mich mit! bat sie flehend. Ich werde Ihnen kein Ballast sein, und ich finde Ihren Dampfer wunderschön! Ich möchte viel lieber mit der „Providentia“ reisen als mit einem Passagier-

dampfer. Und ich habe fast kein Gepäck, nur diese Tasche da, sehen Sie? Natürlich will ich auch die Überfahrt bezahlen!

Ihre Stimme bebte vor Angst; so fürchtete sie, zurückgefallen zu werden, und sie schrie, so laut sie konnte, weil der Sturm ihr die Worte vom Munde riß und verwirrte. Der Raat blickte sie an und zögerte; da rief ihm ein Matrose, der auf dem Schiff an der Reeling lehnte, einige holländische Worte zu, und nun entschloß er sich zu Riecke's Gunsten. Er nahm ihr die kleine Tasche ab und winkte ihr, ihm zu folgen.

Riecke sah sich nach ihrer Reisegeldtasche um, aber die bereits mit dem Besitz einer kleinen Taschengeldtasche einig geworden, der ihr für eine hohe Summe Quartier und Beförderung angeboten hatte, froh, bei den schlechten Zeiten Gelegenheit zu finden, einer Deutschen die Federn rupfen zu können. Da folgte Riecke dem Raaten über den schmalen Landungssteg auf den Dampfer.

Der Matrose, der vorher an der Reeling gelehnt hatte und anschließend Riecke's Aufnahme befragt, war verschwunden. Der Raat führte Riecke eine schmale Treppe hinunter in eine verdunkelte Kajüte.

Das ist der Salon, sagte er stolz, während er Riecke's Tasche auf eins der an den Seiten hinstehenden verbleichenen Samstosfah niederlegte. Ist man klein, aber warm und ganz für Sie allein. Innerhalb viel größer als die Kojen, die man den Passagieren auf den Passagierdampfern zur Verfügung stellt.

Wunderbar! lobte Riecke freudig. Ich bin ja so dankbar! Und wenn soll ich die Überfahrt bezahlen? Darf ich Ihnen das Geld geben? Dabei griff sie bereits in die Tasche.

Das hat Zeit, wehrte der Raat ab. Sie laufen uns hier doch nicht davon. Wir werden auch schwere See haben und gut achtzehn bis zwanzig Stunden Fahrt machen, denn der Dampfer läuft nur zwölf Knoten. Trotzdem ist es ein gutes Schiff, darauf können Sie sich verlassen. Privateigentum! Gehört der Reeder Terlingen, und Kapitän Saaler ist ein feiner Kapitän; bange braucht Ihnen nicht zu sein, Miß.

Riecke hatte beinahe aufgegeben, als der Raat den Namen Terlingen nannte. Wäre es möglich, daß das Schiff einem Vermanden Huttens gehörte? Er hatte doch gesagt, daß seine Mutter holländisch war! Wusste der Raat gar etwas von Huten? War es nicht gar seine Stamma gemeldet, die vom Schiffe herübergeflungen, als sie den Raaten bot, sie doch mitzunehmen?

Der alte Seemann sah plötzlich, wie blaß Riecke geworden war, und fragte gutmütig lächelnd, ob ihr übel werde von der wogenden Bewegung des Schiffes.

Aber das wird noch schlimmer werden, Miß, noch viel schlimmer! sagte er ermutigend hinzu.

Ich fürchte das nicht, versicherte Riecke, ich bin noch nie seefrank geworden. Ich bin nur ein wenig müde und —

Und hungrig vielleicht auch? Na, merde Ihnen was schiden, was Gutes. Wir Holländer sind weder prodeutsch noch proenglisch, wir sind proholländisch und lassen darum keine Deutsche auf holländischen Boden verhungern. Und hier, diese Pflanzen, Miß, das ist holländischer Boden, obgleich das von den Engländern nicht immer respektiert wird, wie es respektiert werden sollte.

Die letzten Worte brümmte er großmütig in sich hinein, während er hinausging und Riecke sich selbst überließ.

Holländischer Boden!

Riecke blühte auf die ausgeschreitenden, aber blank gekleideten Huten. War das nicht schon fast Heimauboden? Und war nicht der alte gutmütige Seemann mit seinem holländischen Englisch zum

Nicht heiraten
 od. verloben, des Stiefsohns
 aut. h. Verl. Ham. Germ.
 Mitgl. d. Hof. Char. Verl. u. ge-
 nug. inform. hab. D. Hof. Spez.
 Aut. beid. über. d. d. Hof.
 Verl. d. Hof. u. d. Hof.
 d. Hof. d. Hof. d. Hof. d. Hof.